

## FrISCHE BrISE

Es ist bekanntlich nicht leicht Klischees zu durchbrechen: Für das kleinste Bundesland Bremen ist es jenes der wirtschaftlichen Agonie. Doch dort wird einiges getan, um dieses Stigma zu überwinden – und die Designinstitutionen der Hansestadt haben daran beträchtlichen Anteil.



Designzentrum Bremen: Die „Rams-Braun-Synthese“ ist Aufhänger einer Veranstaltungsreihe über ...

„D. Rams“ steht am Portikus des Wagenfeld-Hauses an der Bremer Kulturmeile geschrieben. In dieser Verkürzung passt der Name des wohl prominentesten deutschen Funktionalisten der Nachkriegszeit mit je einem Buchstaben auf die sechs Säulen an der Vorderfront des Gebäudes. Und erwartungsgemäß werden im Erdgeschoss jene Klassiker geboten, die Rams und den Namen der Firma Braun über Jahrzehnte untrennbar zusammenschweißten. Doch hier handelt es sich keineswegs schon um eine weitere Ausstellung der Wagenfeld Stiftung (die ist für November geplant – zum Thema ästhetische Bildung). Vielmehr wird die Rams-Retrospektive von der zweiten in diesem Hause beheimateten Institution angeboten, dem Bremer Designzentrum. Und folgerichtig liegt ihr tieferer Sinn abseits einer abermaligen produktbezogenen Aufarbeitung des Werkes, nämlich auf „Design als Ausdruck der Unternehmenskultur“, wie es im Untertitel der Ausstellung heißt.

**Gut gefördert: Designdienstleistungen**  
Ist die Werkschau – eine vollständige Übernahme vom Darmstädter Institut für Neue

Technische Form – vor allem als plakativer Aufhänger für Laufkundschaft der Bremer Kulturmeile gedacht, so wird die eigentliche Botschaft erst im Obergeschoss des Hauses vermittelt. „Wir nutzen die Rams-Braun-Synthese als historischen Bezugspunkt und stellen die Frage: Gibt es heute Unternehmen, die auf der gleichen Basis arbeiten, in denen eine starke Gestalterpersönlichkeit den Erfolg eines Unternehmens prägt“, erklärt Hausherr Heinz-Jürgen Gerdes das Anliegen seiner Ausstellung. Oder etwas allgemeiner formuliert: Wie tragfähig ist Design als Kerndisziplin für den wirtschaftlichen Erfolg? In dieser Form wurde die Frage nämlich den Geschäftsführern von sieben Unternehmen gestellt, als Leitlinie von zweistündigen Interviews, deren 20-minütige Extrakte auf Monitoren zu verfolgen sind.

Diese stehen jeweils in einer Präsentationsinsel, in denen ein Unternehmen vorgestellt wird. Hier gibt es außerdem Wandtexte zur Firmenphilosophie und je ein einziges Objekt als optisches Merkzeichen. Ausgewählt wurden die designorientierten Vorzeigefirmen Bulthaup, Cor, Erco, FSB, Interlücke, Vitra und Wilkhahn. Doch warum blieb man im Kreise der üblichen Verdächtigen? „Natürlich sind wir hier auf sicherem

Terrain. Für die Wahrnehmung in Bremen und die erste Ansprache von Unternehmen ist das eine gute Plattform“, so Gerdes, der die Ausstellung als Anknüpfungspunkt und Aushängeschild für ein umfangreiches Begleitprogramm mit Vorträgen und Diskussionen verstanden wissen möchte. Mit diesen soll der eigentliche Diskurs in Gang gesetzt werden, ob die enge Verbindung von Designer und Unternehmer nach dem Vorbild von Rams und Braun noch ein tragfähiges Modell oder etwa von der globalisierten Wirtschaft überholt worden sei.

Zugleich ist die Veranstaltungsreihe Gerdes' Einführung in die Bremer Wirtschaft und Designszene: Erst vor neun Monaten trat der gebürtige Rheinländer, Jahrgang 1962, sein Amt in der Hansestadt an (s. design report 03/03, S. 11). Beeindruckt hat ihn, mit welchem Engagement in dem kleinen Bundesland Wirtschafts- und Designförderung betrieben wird: „Bremen entwickelt eine unglaubliche Dynamik, da war ich überrascht und begeistert. Es wird wirklich Geld investiert, um den Standort attraktiver und Unternehmensansiedlungen möglich zu machen.“ Und dabei spielt das Design eine große Rolle: Neben der indirekten Förderung über die Bremer Design GmbH, die Trägerin des Designzentrums

... Design als Ausdruck der Unternehmenskultur (hier die zugehörige Ausstellung mit Firmenpräsentationen).

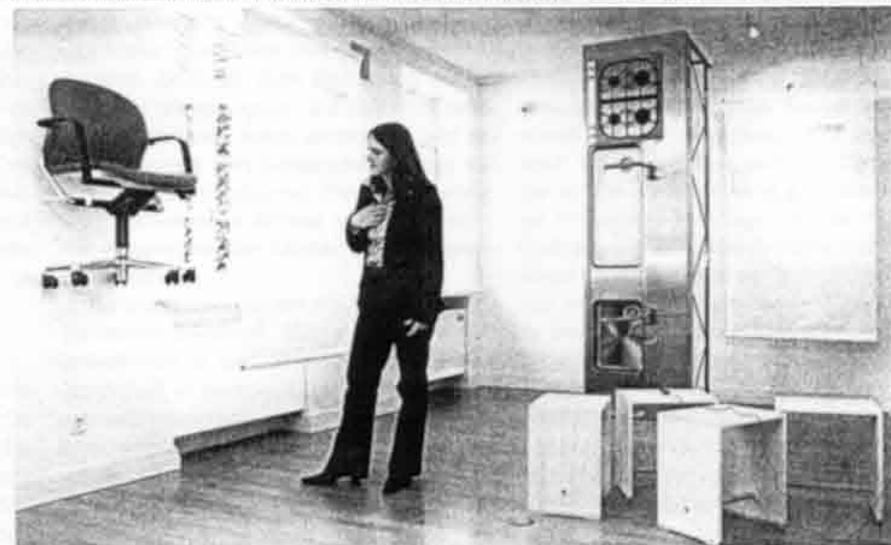




Foto: Joanna Kocovska

Elf neue Professuren: Das „Integrierte Design“ an der HfK Bremen erlebt einen Aufschwung. Nach außen demonstriert die Hochschule ihr Wachstum durch ein neues Domizil im ehemaligen Überseehafen, einem Kaispeicher aus dem Jahr 1908.

wie des Designlabors Bremerhaven ist, ver-gebe das Land auch direkt Mittel an Unternehmen, die stärker designorientiert arbeiten möchten; eine unmittelbare Förderung, die so nur in einem weiteren Bundesland praktiziert werde. Das Thema Design verfolgt Gerdes seit seiner Diplomarbeit am European Design Centre in Eindhoven. Strategie und Erfolg seiner Arbeit in Bremen möchte er mit einer selbst entwickelten Evaluationsmethode kontrollieren und seinem Arbeitgeber dokumentieren können. Damit bleibt sein ehrgeiziges Ziel überprüfbar: „Den Anteil der Unternehmen, die in Designdienstleistungen investieren, von jetzt 15 auf 20, ja 30 Prozent erhöhen.“

#### Ausgebaut: Bremer Designausbildung

Doch nicht nur in puncto Wirtschaftsförderung wird in Bremen einiges für das Design geleistet. Auch die örtliche Hochschule für Künste (HfK) legt hier an Kompetenz zu. Bereits vor fünf Jahren löste der Studiengang „Integriertes Design“ die Einzelstudiengänge Mode- und Grafikdesign ab. Zugleich wurde durch Initiative von Detlef Rahe, Professor für 3-D-Design, auch das Produktdesign als Bestandteil des neuen

Studiengangs in Bremen heimisch (s. design report 10/02, S. 72). Allerdings firmiert es nicht so, denn die Studenten des Integrierten Designs wählen zwischen den Schwerpunkten „Mensch und Information“, „Mensch und Produkt“, „Mensch und Mode“, vielfältige Verknüpfungen sind möglich. Doch die Ziele Rahe und seiner Kollegen reichen weiter: Zur Zeit noch dem Bereich Bildende Kunst unterstellt, gibt es Bestrebungen den Designstudiengang autonomer zu organisieren. Ziel könnte etwa eine „International School of Design“ sein, mit entsprechenden Master- und Bachelor-Abschlüssen.

Bereits jetzt erlebt die Hochschule einen Generationswechsel, aus dem sie – ungewöhnlich in der deutschen Hochschul-landschaft – personell gestärkt hervorgehen soll: Insgesamt elf Professuren wurden oder werden noch im Bereich Design neu eingerichtet. Und am 14. November wurde auch nach außen ein Zeichen des Aufbruchs gesetzt: An diesem Tag wurde das neue Domizil im ehemaligen Überseehafen eingeweiht, ein 225 Meter langer Abschnitt eines 400 Meter langen Speichers aus dem Jahr 1908 – zur internen Erschließung sind

Tretroller in Gebrauch. Rund um den ehemaligen Baumwoll- und Tabakspeicher soll in den nächsten 20 Jahren ein postindustrielles Stadtquartier entstehen, demnächst über eine neue Brücke in zehn Fahrradminuten von der Innenstadt aus erreichbar.

Eine Stadt der kurzen Wege und einer überschaubaren und verflochtenen Designszene also – sicher ist auch das ein Standortvorteil. Der Designnachwuchs ist jedenfalls auch für Gerdes eine wichtige Zielgruppe, der er die wirtschaftliche Komponente ihrer Profession vor Augen führen möchte. Und da sind die alten Rezepte manchmal sogar die zugkräftigsten: Deshalb ist es Gerdes auch wichtig gewesen, Dieter Rams zu einem Vortrag nach Bremen einzuladen. Denn „gerade für junge Leute bietet Rams immer noch Orientierung, das fasziniert noch immer“. Wer im November 2002 zum – ebenfalls aus dem Bremer Hochschulumfeld organisierten – Kongress Profile Intermedia in der Hansestadt war, wird's bestätigen: Standing Ovationen der überwiegend sehr jungen Teilnehmer für den Altmeister Rams. Lars Quadejacob  
[www.designzentrumbremen.de](http://www.designzentrumbremen.de)  
[www.hfk-bremen.de](http://www.hfk-bremen.de)